



Film

Will Smith wieder mit Sohn vor der Kamera **Seite 14**

Modedesigner

Harald Glöckler über sich selbst als Gesamtkunstwerk **Seite 15**



AUSGEPRESST

Na logo!

„If You Wanna Sing Out, Sing Out“ – zu deutsch etwa: „Lass es einfach raus“ – sang mal Cat Stevens, der mal Steven Demetre Georgiou hieß, sich aber schon eine ganze Weile Yusuf nennt. Yusuf also ist es, der jetzt was rausgelassen hat. Den Kollegen der Deutschen Presseagentur in Hamburg verriet er ein Geheimnis: Er setze mit seinem VW-Bus ein Zeichen gegen die Atomkraft. Statt des Firmenlogos prange auf der Fahrzeugfront das Symbol der Kampagne für nukleare Abrüstung, sagte der 62-Jährige. Außerdem erwähnte er, dass die Atomkatastrophe in Japan für ihn „ein großer Weckruf“ sei.

Das kann man so sehen, und das sehen viele so. Vor allem in Deutschland hat dieser Wecker selbst denen geläutet, die Atomgegner bislang unter die Ideologen und Halbirnen sortierten. Und nun kommt Cat Stevens – und ändert einfach sein Logo. Das nämlich ist die Botschaft, das andere haben wir schon vorher verstanden.

Was hat uns VW in den 90ern mit Sondermodellen beziehungsweise deren Bezeichnungen gequält! Kaum war eine Band, Pink Floyd oder die Rolling Stones zum Beispiel, über ihren Zenit, schon wurde ein Golf nach ihr benannt. Heute ist es peinlich genug, etwa zu einem Date mit einem „Bon Jovi“ vorzufahren. Andererseits muss man den Volkswagennamensgebern dankbar sein, dass nicht Modern Talking Pate stehen durften.

Nun aber ein Anti-Atomkraft-Passat oder ein Pro-Sonnenenergie-Cayenne: das hätte was, das wäre rollendes Understatement. CO₂-Schleudern als Umweltschutz-Werbeträger. Na logo, Yusuf! And if you wanna sing out, sing out. *JKL*

TAGESTIPP

Das Auge des Gesetzes kennt man. Aber das Ohr? Wie auch immer, in der Reihe „Kunst & Justiz“ im Bundesverwaltungsgericht tritt heute, 19.30 Uhr das Trio **Ex Aequo** auf. Gespielt werden Werke von Ludwig van Beethoven, Dimitri Schostakowitsch und Franz Schubert. Karten von 5 bis 15 Euro gibt es an der Abendkasse.

Bewohnergruppe verlässt Tacheles

Berlin (dpa). Die Nutzer des Berliner Kunsthauses Tacheles haben gegen Zahlung von einer Million Euro die Kaufhausruine verlassen. Nur einen Tag nach der geplatzten Zwangsversteigerung gab eine der beiden untereinander verfeindeten Nutzergruppen gestern die Schlüssel für das Gebäude in Berlin-Mitte ab. Wo das Geld herkommt, blieb zunächst unklar. Tim Africa, der bisherige Sprecher der Gruppe, sagte: „Der Kampf ist vorbei, und wir sind alle erleichtert.“ Die HSH Nordbank hatte das Haus mit dem umliegenden Gelände am Montag zwangsversteigern lassen wollen. Der Termin war kurzfristig abgesagt worden.

KULTUR KOMPAKT

Für den Deutschen Buchpreis haben Verlage aus Deutschland, Österreich und der Schweiz 173 deutschsprachige Romane eingereicht. Das sind fast 40 Titel mehr als im Vorjahr. 106 Verlage haben sich beteiligt. Im vergangenen Jahr hatten insgesamt 84 Verlage an der Ausschreibung teilgenommen. Der Preisträger wird am 10. Oktober bekanntgegeben.

Mit Hitlers Architektur-Größenwahn setzt sich eine Sonderausstellung in Nürnberg auseinander. Unter dem Titel „Mythos Germania und Tempelstadt Nürnberg“ stellt das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände ab morgen unter anderem Pläne für den Umbau Berlins nach dem „Endsieg“ der Nazis vor.

Werke von Heinrich Campendonk (1889–1957), dem jüngsten Vertreter der Künstlergruppe „Der Blaue Reiter“ werden erstmals in der oberbayerischen Stadt Penzberg ausgestellt.

Die hannoversche Hanns-Lilje-Stiftung verleiht am Montag ihren mit 20 000 Euro dotierten „Stiftungspreis Freiheit und Verantwortung“. Ausgezeichnet werden der Lüneburger Theologe und Historiker Nils Ole Oermann und die Hamburger Volkswirtin Maria Lehner.

Rund 120 Gesangsbücher aus ihrer mehr als 4000 Exemplare umfassenden Sammlung zeigt ab Freitag die badische Landeskirche. Die Ausstellung „Gesangbuch und Kirchenlied – gestern, heute, morgen“ enthält Kuriositäten aus 500 Jahren von unterschiedlichen Konfessionen und aus mehreren Ländern.

Das „Museum der Dinge“ in Berlin lädt zu einer zwölfstündigen Nonstop-Lesung. Mehr als 100 Autoren und Co-Autoren werden am 14. Mai von 12 Uhr bis Mitternacht aus dem „Lesikon der virtuellen Kommunikation“ vorlesen.



Singende Moderatorin: Uta Bresan im Gewandhaus.

Foto: Wolfgang Zeyen

Was ist ein Medley? Im besten Fall eine schnelle Abfolge von Hit-Refrains ohne lästige Strophen. Häufiger aber macht ein Medley mit den größten Erfolgen eines Künstlers oder einer Band klar: Eigentlich klingt ein Song wie der andere. Dann vergisst man, dass es sich überhaupt um verschiedene Lieder handelt.

Sie alle lieben Medleys, die Stars des MDR-Wunschkonzerts „Musik für Sie“, das seit Mitte Januar als Tournee durchs Sendegebiet reist und am Montag im Gewandhaus gastierte. Die Sendung gehört zu jenen, die seit den 90ern das überregionale Image des mitteldeutschen Dritten Programms nachhaltig geprägt haben. Seit einigen Jahren ist Uta Bresan als Nachfolgerin von Carmen Nebel Mo-

Dreistündiges Medley

„Musik für Sie“ mit Uta Bresan im Gewandhaus

deratorin dieser Gala. Dies ist ihre zweite Live-Tournee mit der Show, wie sie zu Anfang des Abends erzählt.

Was man allen Sängerinnen und Sängern zugutehalten muss: Sie singen meistens live. Dies gereicht zwar nicht allen Darbietungen zum Vorteil, fällt aber immerhin durch Lebendigkeit auf. Michael Heck, der Johnny Cash aus Herborn, singt tiefer als der Bass erlaubt. Die Cappuccinos, vier Newcomer Mitte 20, zeigen Fotos aus ihrer WG. Kristina Bach lässt zum 30-jährigen Bühnenjubiläum die Sau raus und Tony Christie lange auf sich

warten, um schließlich vom Publikum gewählte Songs zum Besten zu geben. Günti & Heiko, „unsere Spaßmacher vom Dienst“ (Bresan), lockern die Gala mit leicht komischen und bisweilen zotigen Scherzen ein wenig auf. Und der Kritiker muss zugeben, dass es auch in diesem Genre Qualitätsunterschiede gibt. In punkto Show: Bernard Brink erweist sich darin als ausgekochter Profi. Er reißt zwar etwas unangenehme Witze über verbliebene Showgrößen – wohl schon länger im Programm – veralbert sich aber auch selbst und nimmt überhaupt die

ganze Schöpfung nicht ernster als nötig.

Sie alle besingen in gestanzten Phrasen und nicht weniger gestanzten Melodien die Liebe – Lieder wie Tütensuppen, das hat niemand anders erwartet. Die größte denkbare Verrücktheit? Himbeereis zum Frühstück. Das wäre alles halb so schlimm, pflegten die Künstler nicht den permanenten Einheits-Sound. Denn live ist natürlich nur der Gesang. Alle Begleitung kommt aus der Konserve; eventuelle Instrumente sind Staffage. Ein immergleicher synthetischer Sound füllt den Saal und holt die 80er Jahre aus der

Gruft. Vierviertel-Beats regen zum Mitklatschen an. Die Lasershow ist abwechslungsreicher. Das führt nur umso deutlicher das Fehlen individuellen Profils vor Ohren. Es könnte ja auch jemandem nicht gefallen.

Kristina Bach zieht im zweiten Teil ein Resümee ihrer Laufbahn, erzählt, wie sehr persönliche Erlebnisse Lieder prägten, die sie selbst textete und komponierte. Man hätte es sonst nicht gemerkt in dieser Show, die wie ein dreistündiges Medley klingt. Das findet sein Publikum, nicht nur im Fernsehen. Voll ist das Gewandhaus allerdings nicht, und auch manchem Fan wird die epische Show etwas lang. Halb so schlimm. Um es mit den Cappuccinos zu sagen: „Gebrochene Herzen kann man kleben.“ *Benedikt Leßmann*

„Macht weiter!“

In Jenin am helllichten Tag erschossen: Der Künstler Juliano Mer-Khamis lebte für Freiheit und Frieden

Jenin/Leipzig. Am Montag-Nachmittag ist in Jenin, einem palästinensischen Flüchtlingslager im Westjordanland, der Regisseur, Schauspieler und Filmemacher Juliano Mer-Khamis auf offener Straße erschossen worden.

Von THOMAS MAYER

Juliano Mer-Khamis (53) war Direktor des Freedom Theatre Jenin, einem Ort der künstlerischen und politischen Freiheit, der der israelischen Besatzung ebenso widersteht wie den patriarchalen und religiös verbrämten lokalen Machtstrukturen. „Juliano war ein erschrockener Vorkämpfer für einen gerechten Frieden zwischen Israel und Palästina. Er kritisierte die israelische Besatzungspolitik aufs Schärfste. Genauso kritisierte er aber auch den politischen Irrwitz der Rückwärtsgewandtheit einer palästinensischen Selbstbehauptung. Juliano war schonungslos mit sich und mit den politischen Kräften, die die strikte Trennung und die Unversöhnlichkeit zwischen beiden Lagern auf ewig zu zementieren suchen“, sagt Tsafir Cohen, Vertreter der Hilfsorganisation Medico International in Israel.

In diesem Sinne habe Mer-Khamis das Theater nebst einer Schauspielschule betrieben. Er habe dabei mit Vehemenz die künstlerische Freiheit verteidigt und dies nicht als eine künstlerische, sondern als eine politische Herausforderung verstanden. Immer wieder erhielt er Morddrohungen. Und gegen das Theater



Theatermacher Juliano Mer-Khamis.

wurden Brandanschläge verübt. In einem Interview sagte er auf die Frage, ob er sich in Jenin bedroht fühle: „Manchmal mehr, manchmal weniger. Aber das ist immer noch besser als in Tel Aviv den Entertainer zu spielen.“

„Keiner verkörperte wie er den Brückenschlag zwischen Israels und Palästina. Bei der Tournee des Freedom Theatre in Deutschland, die ihn 2009 auch nach Leipzig führte, sagte Juliano: Ich sitze auf der Mauer“, weiß Stephan Wolf-Schönburg (47) zu berichten. Der Schauspieler ist in diesen Tagen erneut am Theater in Jenin tätig. Er bildet hier

Betroffenheit in Leipzig

„Wir wollen die durch die Besatzung zerstörte Identität unseres Volkes wieder aufbauen. Wir wollen die Essenz der Freiheit jedes Individuums feiern“. Diese bewegenden Sätze sagte Juliano Mer-Khamis im Oktober 2009 in Leipzig, als der Leiter des Freedom Theatre im Flüchtlingslager Jenin das Kooperationsprojekt „Mein Land Biladi“ mit dem Spinwerk vorstellte. Jetzt ist er tot.

Auch das Schauspiel Leipzig zeigte sich gestern betroffen. Sebastian Hartmann: „Mit Juliano Mer-Khamis verliert das internationale, der Verständigung der Kulturen und dabei speziell einer palästinensischen Identität verpflichte-

te Theater einen seiner engagiertesten Vertreter.“

Dramaturgin Anja Nioduschewski ergänzt: „Die Bedeutung, die dieser Mord für die Kulturentwicklung im Westjordanland haben wird, ist noch nicht abzusehen. In der für ihn charakteristischen Radikalität hatte Juliano sein Leben von jetzt auf gleich dem Aufbau eines Theaters in dem komplett zerstörten Flüchtlingslager von Dschenin verschrieben. Er war der Visionär und Motor für eine hoffnungslose Jugend, die Theater weder kannte, noch jemals gedacht hätte, dass Theater ein sinnstiftendes Ausdrucksmittel sein könnte.“ *may*

junge Schauspieler aus. „Ich probte mit meinem Studenten im Theater, als wir die Schüsse hörten. Ich bin raus gerannt und sah die schreckliche Tragödie“, berichtet Wolf-Schönburg. Der freischaffende Künstler mit Verbindungen nach Leipzig – er ist ein Nachfahre des legendären Verlegers E.A. Seemann (1829–1904) – arbeitet seit Jahren am „Theater der Freiheit“.

Noch am Abend zuvor hatte Wolf-Schönburg mit Juliano in Ramallah die erfolgreiche Aufführung von Eugene Ionescos „Stühle“ gefeiert. „Sein Tod ist ein riesiger Schock“, sagt der Schau-

spieler und hat vor Augen, wie Juliano zusammengeschossen hinterm Lenkrad seines Auto saß und auf dem Rücksitz, auf dem Schoß eines Freundes, sein zehntes Kind.

Dem Freedom Theatre stehen ohne seinem im Prinzip unverzichtbaren Leiter schwere Zeiten bevor. Wolf-Schönburg ist sich aber in der großen Trauer sicher, was sein Freund in so einem Fall gewollt hätte: „Macht weiter!“

Juliano Mer-Khamis wird heute in einem Kibbutz bei Haifa, wo schon seine jüdische Mutter begraben ist, zur letzten Ruhe gebettet.

Bayreuth

Kein „Ring“ von Wenders

Eines der spektakulärsten Kulturprojekte seit langem ist geplatzt. Filmregisseur Wim Wenders wird nun doch nicht den Jubiläums-„Ring“ bei den Bayreuther Festspielen 2013 inszenieren. Die Festivalleiterinnen Eva Wagner-Pasquier und Katharina Wagner, Wim Wenders und der Bühnenbildner Peter Pabst geben gestern „mit Bedauern“ bekannt, dass sich die geplante Zusammenarbeit nicht verwirklichen lasse.

„Unterschiedliche Vorstellungen beider Seiten konnten letztlich leider nicht in vollem Umfang zu der nötigen Übereinstimmung gebracht werden, die für eine erfolgreiche Arbeit unabdingbar ist“, hieß es in der gemeinsamen Erklärung. „Aus Gründen der Vertraulichkeit“ werden keine weiteren Details veröffentlicht.

Die aufsehenerregende Zusammenarbeit galt praktisch schon als sicher. Die Festspiele hatten Anfang des Jahres bestätigt, mit Wenders in Verhandlungen zu stehen. Für den vielfach preisgekrönten Filmemacher wäre es die erste Opern-Regie gewesen.

Grund für die überraschende Trennung sind offenbar unterschiedliche künstlerische Vorstellungen. Wenders hatte deutlich gemacht, dass er seine Inszenierung des vierteiligen Rings gern als Film für die Nachwelt erhalten wollte – wie seinem jüngsten Dokumentarfilm „Pina“ am liebsten in 3D und von ihm selbst verantwortet. *dpa*



Wim Wenders

Für immer „Mutter Drombusch“

Die Schauspielerin Witta Pohl ist gestern im Alter von 73 Jahren an Leukämie gestorben

Als „Mutter Drombusch“ hat sie sich in die Herzen von Millionen Fernsehzuschauern gespielt: Witta Pohl ist in ihrer langen Karriere in viele Rollen geschlüpft, auf der Bühne wie im Fernsehen – doch für viele ist sie bis zu ihrem Tod die „Mutter Drombusch“ geblieben. In der populären ZDF-Serie gab sie in den 80er Jahren die resolute Frau, die wie eine Löwin für ihre Familie kämpft. Sie war der ruhende Pol zwischen Onkel Ludwig und Vater Siggie. Ein Part, der ihr wie auf den Leib geschrieben schien und viele Sympathien einbrachte. Genau wie ihr energischer und unermüdlicher Einsatz für Not leidende Kinder in Osteuropa. Im Alter von 73 Jahren hat die Hamburgerin nun ihren schwersten Kampf verloren: Sie erlag einer Leukämieerkrankung.

Es waren die Zeiten vor dem Boom der Privatsender, als die erfahrene Theaterschauspielerin zum Fernsehliebling avancierte. Im Schnitt 51 Prozent der TV-Haushalte sahen die ersten zwölf Folgen der Reihe „Diese Drom-



Witta Pohl als Mutter Drombusch an der Seite von Günther Strack.

buschs“ (1983–1985), die bis 1994 immer wieder mit neuen Staffeln fortgesetzt wurde. Als sich Schauspieler Mick Werup, der den Sohn Chris spielte, vor

wenigen Monaten das Leben nahm, war das auch für seine einstige Film-Mutter ein großer Schock. Nur kurze Zeit später sagten ihr die Ärzte, dass sie an einer besonders schweren Form akuter Leukämie leide.

Es begann eine Phase größter Anstrengungen. Immer hatte sie voller Energie gekämpft – in ihren Rollen und privat. Oft war sie für die Kinderluftbrücke unterwegs. Der 1991 von ihr ins Leben gerufene Verein setzt sich für Kinder in Osteuropa ein und organisiert Hilfsgütertransporte. Seit 1991 war sie zudem Unesco-Sonderbotschafterin für das Tschenobyl-Hilfsprogramm und reiste mehrmals in die Nähe des Atomreaktors. „Eigentlich lebe ich nur noch im Flugzeug“, sagte Pohl einmal. „Ich halte nichts davon, mich aufs Sofa zu legen, selbst mit Fieber nicht.“ Dreimal war sie verheiratet, dreimal scheiterten die Ehen. Vater ihrer 1967 geborenen Zwillinge Stefanie und Florian ist ihr zweiter Ehemann, Schauspielkollege Charles Brauer.

Ai Weiwei

Kulturpolitiker empört über Verhaftung

Kulturpolitiker des Bundestages haben die Verhaftung des regimekritischen chinesischen Künstlers Ai Weiwei als Skandal und Brückierung der deutsch-chinesischen Kulturarbeit bezeichnet. Bei dem Besuch von Bundesaußenminister Guido Westerwelle (FDP) vergangene Woche in Peking sei wiederholt betont worden, dass China die Freiheit der Kunst achte, erklärte gestern der Unterausschuss für Auswärtige Kulturpolitik. Kurz darauf sei Ai Weiwei auf dem Flughafen in Peking ohne Angabe von Gründen festgenommen worden. „Welch skandalöse Gleichzeitigkeit von schönklingenden Worten und menschenrechtsverletzenden Tatsachen“, urteilte der Ausschuss.

Die Parlamentarier forderten die sofortige Freilassung des Künstlers. Ai Weiwei, der in China nicht ausstellen darf, war am Sonntag festgenommen worden und ist seitdem verschwunden. Über den Kurzmittelungsdienst Twitter riefen Freunde zu seiner Freilassung auf. *dpa*

Dorit Koch